

# «Vergleiche sind der grösste Fehler»

Erstmals überhaupt in ihrer Karriere ist Simona Waltert bei einem Grand-Slam-Turnier direkt fürs Hauptfeld qualifiziert. Die Churerin spricht vor den Australian Open über ihren eigenen Weg, turbulente Monate und kündigt an: «Mit den Top 100 soll nicht Schluss sein.»

Roman Michel

Irgendwann, das Gespräch dauert schon eine Weile, da sagt Simona Waltert: «Ich brauchte schon etwas Zeit, um das alles zu verdauen. Wobei ich die Zeit eigentlich gar nie hatte.» Wen wundert, ob der vergangenen Monate. Im Oktober gewinnt Waltert in Brasilien ihr erstes Turnier auf WTA-Stufe, einen Monat zuvor hatte sie in Portugal bereits ein hochdotiertes Turnier auf ITF-Stufe gewonnen. Im November folgt der Erfolg im Billie Jean King Cup in Südamerika, als Waltert mit vier Siegen innert zwei Tagen die Schweiz quasi im Alleingang vor dem Abstieg bewahrte. «Es war sehr viel los in den vergangenen Monaten», sagt Waltert, die dank ihrer Erfolge auf der Tour erstmals überhaupt in die Top 100 der Weltrangliste vorsties.

## Der «andere» Weg

Gerade das Frauentennis ist bekannt für Athletinnen, die schon fast explosionsartig an der Weltspitze auftauchen. Es gibt die Geschichte von Emma Raducanu, die als Qualifikantin die US Open gewann, ohne dabei einen Satz abzugeben. Oder Coco Gauff, die – ebenfalls bei den US Open – als 19-Jährige schon den Siegerpokal in die Höhe stemmen durfte. Der Weg Walterts verlief anders. Weniger explosionsartig. Konstanter. 2019 beendete die Bündnerin das Jahr erstmals in den Top 300 der Welt. Sechs Jahre brauchte sie, um in den Top 100 anzukommen. «Jede hat ihren eigenen Weg», sagt Waltert, «jede baut ihre Karriere anders auf.» Es ist auch ein gesellschaftliches Phänomen, dass die schulische Ausbildung hierzulande einen höheren Stellenwert hat. «Es ist immer eine Gefahr, dass man sich mit anderen vergleicht. Ich glaube, das ist einer der grössten Fehler, den man als Mensch im Allgemeinen machen kann.»



Fokussiert: Simona Waltert hat das erfolgreichste Jahr ihrer Karriere hinter sich.

Bild:Anthony Anex / Keystone

## Waltert trifft auf Megastar, auch Paul in Australien dabei

Dieses Los hats in sich: **Simona Waltert bekommt es in der ersten Runde der Australian Open mit Amanda Anisimova zu tun.** Die 24-jährige US-Amerikanerin ist die Nummer 4 der Welt und stand im vergangenen Jahr gleich zwei Mal im Endspiel eines Grand-Slam-Turniers. In Wimbledon wurde sie von der Polin Iga Swiatek mit 0:6, 0:6 deklassiert. Die Bilder von Anisimovas Tränen nach dem Spiel gingen um die Welt. An den US Open revanchierte sich die Amerikanerin dann an Swiatek im Viertelfinal, musste sich im Endspiel aber

der Weltnummer 1 Aryna Sabalenka aus Belarus mit 3:6, 6:7 (3:7) geschlagen geben. **Ein Sieg von Waltert wäre eine Sensation.** Die 25-jährige Churerin steht auf allerhöchster Stufe zum dritten Mal überhaupt in einem Hauptfeld. Dank ihrer prominenten Gegnerin dürfte Waltert in der ersten Runde auf einem der grösseren Courts in Melbourne ans Werk. **Mit Jakob Paul ist ein zweiter Bündner an den Australian Open dabei.** Er startet Mitte Woche ins Doppelturnier. Für Paul ist es der zweite Auftritt an einem Grand-Slam-Turnier. (rmi)

ihrem Spiel. Und wird nun für ihre Ausdauer belohnt.

## Das neue Selbstvertrauen

Wenn Waltert spricht, lacht sie oft. Interviews mit ihr sind oft unterhaltsam, weil die Worte nur so aus ihr herausprudeln. Wie sie redet, so spielt die Bündnerin auch. Hans Markutt, einer ihrer ersten Förderer, sagt kürzlich gegenüber dieser Zeitung: «Mit ihr konntest du Pferde stehlen. Und genau so spielte sie auch auf dem Platz.» Frech. Unbekümmert. Locker. Zuletzt hat sich eine gewisse Ruhe in Walterts Spiel eingeschlichen. Eine gewisse Souveränität. «Ich habe in all den Jahren Erfahrungen sammeln können, die mir ein stetiges Vertrauen geben», sagt Waltert dazu.

Die Top 100 sind eine erste Marke. «Eine Linie, die sich jede Tennisspielerin mal als Ziel setzt», so sagt das die 25-Jährige. «Doch mit den Top 100 soll nicht Schluss sein.» Markutt traut seiner ehemaligen Athletin eine Platzierung in den besten 30 der Welt zu. «Wenn alles optimal läuft, kann es gar unter die Top 20 gehen.» Waltert selbst will sich keine konkrete Platzierung als Ziel setzen. Klar ist aber: Die Top 100 bringen gleich mehrere Vorteile. Wie an den Australian Open wird Waltert in Zukunft auch bei anderen grossen Turnieren, inklusive Grand-Slam-Stufe, direkt im Hauptfeld stehen. Das gibt eine gewisse Planungssicherheit und erspart den kräfteraubenden Umweg über die Qualifikation.

Waltert dürfte zudem öfter als gesetzte Spielerin antreten und so auf im Ranking weniger gut klassierte Gegnerinnen treffen. «Es wird in den nächsten Wochen und Monaten viele Dinge geben, die ich zum ersten Mal erleben darf», sagt Waltert. «All diese Erfahrungen werden mir auf meinem Weg weiterhelfen.» Wohin dieser Weg führt? Affaire à suivre.

2017 stand Waltert im Juniorinnenturnier von Wimbledon in den Halbfinals. Sie wurde danach auf eine Ebene mit Martina Hingis und Belinda Bencic gehievt. Doch der erhoffte Aufstieg blieb vorderhand aus. In der Öffentlichkeit wurden Zweifel laut. Zwar sorgte Waltert immer wieder für Ausrufezeichen, etwa als sie vor fünf Jahren die ehemalige Topspielerin Elina Switolina bezwang. An den Grand-Slam-Turnieren tat sich die Churerin aber schwer. 17 Mal spielte sie bislang in der Qualifikation um einen Platz im Hauptfeld, 15 Mal blieb sie in einer der drei Qualirunden hängen. Waltert forderte stets Geduld. Sie sah sich auf dem richtigen Weg. Erkannte stets Fortschritte in